

Der Gral in uns – und die Suche nach Erlösung

Erfolg- und facettenreiche Gralssuche der Bayreuther Festspiele und des Richard-Wagner-Museums mit dem Projekt „Wer ist der Gral?“ im Markgräflichen Opernhaus

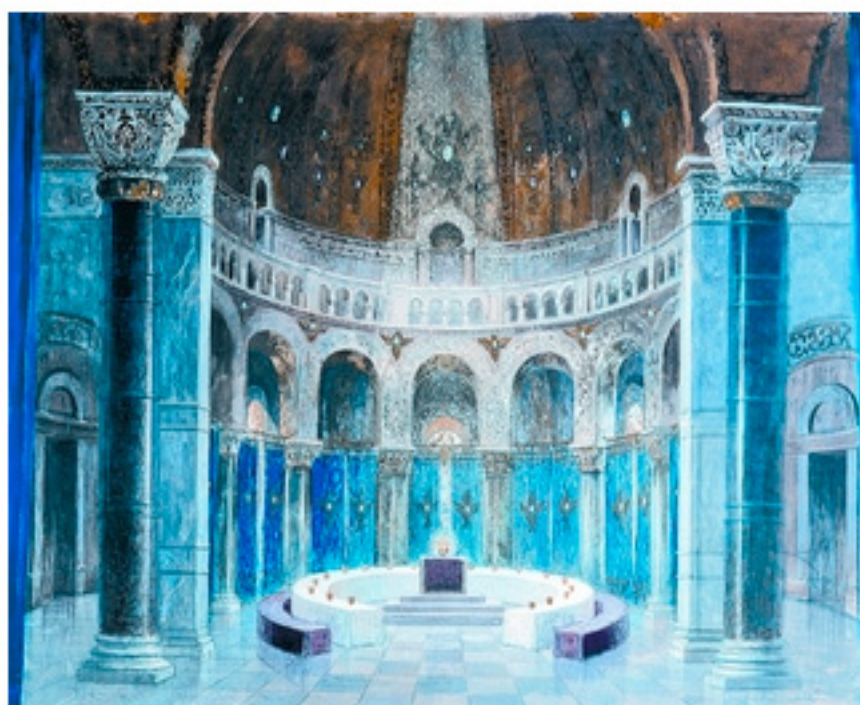
BAYREUTH. Von Barbara Winterstetter, MZ

„Wer ist der Gral?“ fragt der Knabe Parsifal den Gralsritter Gurnemanz. „Das sagt sich nicht“, antwortet der geheimnisvoll: „Doch bist du selbst zu ihm erkoren, bleibt dir die Kunde unverloren“. Wagner selbst weiß da konkreter Bescheid: „Der Gral ist die krystallene Trinkschale, aus welcher einst der Heiland beim letzten Abendmahl trank und seinen Jüngern zu trinken reichte; Joseph von Arimathäa fing in ihr das Blut auf, welches aus der Speerwunde des Erlösers am Kreuz herabfloss“, heißt es im Prosaentwurf zu „Parsifal“. Und in der diesjährig Bayreuther „Parsifal“-Inszenierung durch Stefan Herheim enthüllt sich aus dem Grab Richard Wagners als Schlusssatz der neue Gral für die globale Erlösung: das Leben selbst.

So einfach scheint die Frage nach der Identität des Grales also nicht beantwortbar zu sein. In der Ausstellung „Wer ist der Gral?“ führt der Weg von den „echten“ Abendmahlsschalen Jesu aus Valencia und Genua über die Wewelsburg als Gralsburg der NS-Ideologie ganz unverkrampft hin zum DFB-Pokal, dem sportlichen Gral der Jetztzeit, für den Oliver Kahn für einen Moment vom Tor zum Gralhüter wird.

Das heilige Blut

Wer das mystisch dunkle Labyrinth auf der Bühne des Markgräflichen Opernhauses in Bayreuth betritt, steht am Ausgangspunkt der Ausstellung vor einer illuminierten Originalnachbildung des Gralskelchs der „Parsifal“-Uraufführung 1882: Rot erglüht in ihm das heilige Blut. Geleitet durch kluge Texte auf dem Audioguide, gelangt man auf die Spur der zwei grundlegenden literarischen Grals-Deutungen bei Wolfram von Eschenbach und Chrétien de Troyes: Von letzterem übernimmt Wagner die christliche Sicht der Dinge, die noch heute als Messkelch essenzieller Bestandteil von Eucharistie und Abendmahl ist. Ebenso interessant auch die Wolfram'sche Deutung mit einem wundertätigen Edelstein als Gral. Sein Name: „lapis exillis“. Er wirkt nicht nur jugenderhaltend und lebensverlängernd, sondern bringt auch jede gewünschte Speise und jedes erdenkliche Getränk hervor – ein Tischleindeckdich, dessen Kraft alljährlich am Karfreitag durch eine Hostie gestärkt wird, die eine Taube auf dem Stein niederlegt.



Bühnenbildentwurf zu „Parsifal“ von Franz Angelo Rottonara aus dem Jahr 1914 Fotos: Deutscher Kunstverlag

Ausgehend von dieser Deutung erlaubt sich die Schau einen spirituellen Ausflug in die Welt der Alchemie, zum Stein der Weisen (und damit auch zu Harry Potter), zur wieder auflebenden Steinheilkunde und zur Kaaba in Mekka mit dem heiligen Stein.

Von Harry Potter bis zu Excalibur

Die Geschichte und Ikonographie des Grales, ergänzt durch seine inspirative Wirkung auf die bildende Kunst, erscheint hier letztendlich als „immerwährende Suche nach der Identität des Ich und der Erlösung im Einswerden mit sich selbst und der Welt“, wie es im klug gestalteten Katalog heißt. Diese Suche endet in der Ausstellung folgerichtig – und konform zu Herheims Neuinszenierung – über einem Brunnen mit Spiegel: „Das ist der Gral!“ tönt es im Audioguide und der Betrachter sieht sich selbst und vielleicht auch seinen ganz persönlichen Gral.

Besonders spannend und mit angenehm wenig Berührungsängsten gestaltet ist zudem das Kapitel der Rezeptionsgeschichte von Richard Wagners „Parsifal“, die das Festspielhaus zum Gralstempel und Neuschwanstein zu König Ludwigs Gralsburg machte. Aber auch die Wewelsburg bei Paderborn zur Gralsburg mit der SS als Gralsritterschaft – und den Gral selbst als Gefäß des reinen Blutes zum Symbol nationalsozialistischer Rassenideologie.

Dabei legt Ausstellungsleiter Sven Friedrich in seinem Katalogartikel „Der Gral unter dem Hakenkreuz“ dar, dass die Erfahrung von Wagners Kunst Hitler „in seinem hybriden Messianismus“ bestärkte, und wie verblüffend etwa der „Obergruppenführersaal“ der Wewelsburg dem Bayreuther Bühnenbild vom Gralstempel glich.

Interessant dabei: Dass Aufführungen des pazifistischen „Parsifal“ mit ihrer Idee der Erlösung durch mitleidvolle Liebe nicht mehr in die Kriegsjahre passten und somit der Gral ab 1940 in Bayreuth nicht mehr erscheinen durfte.

Gerade der so ambivalente Rezeptionshorizont des Grales-Mythos, der letztlich auch beim Film (Excalibur, Ritter der Kokosnuss etc.), bei der Fantasy-Literatur und der modernen Erlösungs-Suche in Pilgerfahrten landet, macht die Vielfalt und den Reiz der Ausstellung aus: Ein Gral, den zu leeren sich nicht nur für Wagnerianer unbedingt lohnt!